

## »Erzählungen über Lenin\*

N. S o r k a j a

Der Film „Erzählungen über Lenin“ (Regisseur S. Jutkewitsch) läßt die teuren Züge Lenins, die im Andenken des Volkes weiterleben, von neuem sichtbar werden. Er setzt die besten Traditionen der sowjetischen Filmkunst bei der Darstellung Lenins fort.

Häufig sagen wir: „Er setzt fort und entwickelt weiter“, ohne immer daran zu denken, was denn nun wirklich dieses oder jenes Werk fortsetzt und wodurch es das schon Geschaffene bereichert. Wir haben lebendige, großartige Traditionen. Wir erinnern uns an B. W. Stschukin, der Lenin als erster auf der Bühne und im Film darstellte, auch an M. M. Strauchs Lenin-Verkörperung vor zwanzig Jahren in dem Film „Der Mann mit dem Gewehr“.

Der neue Film ist in seiner Form ungewöhnlich: Er besteht aus zwei Filmmovellen, die einzelne Episoden aus dem reichen Leben Lenins wiedergeben. Der Film erhebt nicht den Anspruch, die Etappen aus Lenins Leben allseitig und bis ins kleinste Detail wiederzugeben. Es sind ausgesprochen kurze Erzählungen.

Die erste zeigt Lenin im Jahre 1917, in Petrograd und in Rasliw. Diese Zeit ist schon einmal in Verbindung mit Lenins Leben filmisch<sup>1)</sup> dargestellt worden. In vielem hält sich auch die Novelle an die Tradition. In der Regieführung, in der vorzüglichen bildlichen Gestaltung durch die Kameraleute A. Moskwin und F. Fastowitsch spürt man den Willen, die stilistischen Besonderheiten der filmischen Meisterwerke aus den dreißiger Jahren zu erhalten. Aus diesem Grunde wurde der Film auch in Schwarz-Weiß gedreht. Wir sehen die Petrograder Straßen mit den ungestüm dahinrasenden Panzerautos und mit den flinken Zeitungsjungen, die die letzten Neuigkeiten ausrufen. Bei allen lebendigen individuellen Besonderheiten sind in der Gestalt des Arbeiters Jemeljanow Züge bemerkbar, die in manchem an den Arbeiter Wassili j aus den Filmen „Lenin im Oktober“ und „Lenin 1918“ erinnern, und im Charakter des jungen Soldaten Muchin gibt es Gemein-

same mit den Charakteren schon bekannter Gestalten, die ihren Weg zur Revolution erst unter dem Einfluß einer Begegnung mit Lenin fanden.

Der Gehalt der Erzählung ist bedeutender als seine unmittelbare Handlung.

Der Film erzählt voller Poesie, welcher unvergeßlichen Eindruck die Persönlichkeit Lenins auf alle hinterließ, die das Glück hatten, mit ihm zusammen zu sein, ihm zu begegnen oder ihm zu helfen. Diese Wirkung und dieser Einfluß gingen nicht nur von der mitreißenden Rhetorik des Leninschen Wortes, nicht nur von den leidenschaftlichen Schriften Lenins aus, sondern von seiner ganzen Art, von seinem gewinnenden menschlichen Wesen, von jener Atmosphäre erstaunlicher Bescheidenheit, Einfachheit und Güte, die von Lenin und seiner Familie ausging. Das Wichtigste, und filmisch am schwierigsten zu gestalten, ist die Gedankenwelt Lenins. Wie soll man den überaus reichen Inhalt des geistigen Lebens Lenins darstellen? Das kann man nicht „spielen“, nicht durch Dialoge wiedergeben und auch nicht durch eine direkte Handlung illustrieren! Nein, nur durch die Tiefe dessen, was W. U. Nemirowitsch-Dantschenko die „zweite Ebene“ nannte, nur, wenn der Schauspieler auch den großen Reichtum des Innenlebens Lenins erfaßt, kann er es gestalten. Der Schauspieler und der Regisseur ließen in dem Film die Gedanken Lenins Gestalt annehmen. Sie gaben durch Metaphern den kühnen Flug des Leninschen Denkens wieder, indem sie poetische Bilder der heimatlichen Natur zeigten. Auf der Leinwand erschienen begeisternde Szenen: Lenin vor der riesigen, unbegrenzten Weite eines Sees, er schaut in die Ferne des wolkigen Abendhimmels, gleichsam wie in die Zukunft; Lenin im Boot; Lenin vor der Laubhütte, über ein Manuskript nachdenkend. Diese Bilder erscheinen wie Vorbote des großen revolutionären Sturmes. Sie stehen in ihrer Ausdruckskraft auf der gleichen Höhe wie die aus der zweiten Erzählung.

Vom ersten Bild der zweiten Erzählung an sind wir zutiefst bewegt. Lenin ist noch nicht auf der Leinwand erschienen,

<sup>1)</sup> Die Lenin-Filme: „Lenin im Oktober“  
»Leinwand«.